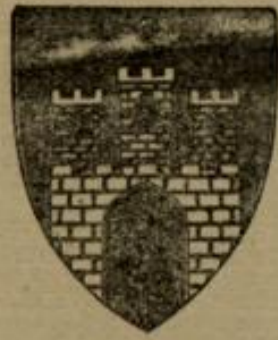


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnement: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garnondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagan vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 51.

Dienstag, den 2. März 1915

54. Jahrgang.

Zeichnet die zweite Kriegsanleihe!

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 1. März. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Servicq, nördlich Lille, wurde ein englisches Flugzeug durch unsere Beschießung zum Landen gezwungen.

An einer Stelle unserer Front verwendeten die Franzosen wiederum, wie schon vor einigen Monaten, Gas, die bei der Detonation übertriebene und erschreckende Gase entwickeln. Schaden wurde dadurch nicht angerichtet.

Unsere Stellungen in der Champagne wurden gestern mehrfach von mindestens zwei Armeekorps angegriffen. Die Vorstöße wurden nach heftigen Nahkämpfen restlos abgeschlagen.

In den Argonnen erbeuteten wir zwei Minenwerfer. Zwischen dem Ostrand der Argonnen und Vouquois setzten die Franzosen gestern fünfmal zu einem Durchbruchversuch an. Die Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten des Feindes. Die östlich Badonviller von uns eingenommenen Stellungen wurden auch gestern gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Russische Angriffe nördlich Lomja und nordwestlich Cholotinka wurden abgewiesen. Sonst nichts Wesentliches. Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Osten.

Geringe deutsche Verluste in Masuren.

Berlin, 1. März. (W. B. Amtlich.) Nach einer Behauptung der Londoner „Central News“ soll der deutsche Botschafter in Rom erklärt haben, daß wir in Ostpreußen an Toten und Verwundeten 100 000 Mann verloren hätten. Das englische Bureau knüpft an diese Behauptung in allen Punkten erfindene Meldung den Zusatz, daß der deutsche Erfolg somit in keinem Verhältnis zu den gebrachten Opfern stehe. Das Letzte trifft zu, allerdings nicht in dem Sinne der „Central News“. Die große Eile, mit der sich die russische 10. Armee der

deutschen Umklammerung zu entziehen suchte, hat zur Folge gehabt, daß unsere Truppen nur auf einzelnen Teilen der Kampffront mit dem Feinde in so enge Gefechtsberührung gekommen sind, wie sie es in dem sicheren Gefühl ihrer Überlegenheit erhofft hatten. Da, wo der Gegner standhielt, ist er dieser Überlegenheit zum Opfer gefallen. Im übrigen aber haben wir die in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Winterschlacht vornehmlich durch Überraschung und Schnelligkeit gewonnen. So kommt es, daß unsere Gesamtverluste mit dem glänzenden Ergebnis des Sieges tatsächlich im Mißverhältnis stehen. Sie sind ganz ungewöhnlich gering und betragen noch nicht ein Sechstel der von der „Central News“ erwähnten Zahl. Daß die Verluste überdies zum großen Teil nur auf vorübergehenden Ausfällen durch Marschkrankheit beruhen, ist nicht nur sehr erfreulich, sondern zeugt auch von der rücksichtslosen Entschlossenheit unserer Verfolgung.

Russische Kampfweise.

Wien, 1. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird von dem Armeekommando mitgeteilt: Zur Charakterisierung der russischen Kampfweise sei erwähnt, daß in der letzten Zeit russische Soldaten als Frauen verkleidet von guten Aussichtspunkten aus auf unsere Truppen gefeuert haben. Diese bis jetzt noch nicht praktizierte Art der Verkleidung russischer Armeeeingehöriger, die also Weiberkleidung benützen, um den Feind zu täuschen, ist gewiß wenig ruhmvoll. Den Abteilungen des Feindes, deren Soldaten in Frauenkleidern kämpfend gefangen genommen werden, wird die Ausübung dieser Kriegskunst gewiß nicht zur Ehre gereichen. Natürlich wird jeder Soldat, der in solch unwürdiger Verkleidung in unsere Hände fällt, erschossen.

Russische Berichte.

Wien, 1. März. (Z. U.) Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet aus Kopenhagen: Petersburger Berichte besagen, daß der russische Rückzug zwischen Njemen und Weichsel andauere. Die Kriegsberichterstattung melden, daß westlich von Warschau nun vollkommene Ruhe herrsche. Auch die üblichen Kanonaden hätten aufgehört. Die Russen zögen um Warschau neue Truppen heran, meist junge Mannschaften, deren kriegsmäßige Abrihtung eben beendet worden sei. Die Deutschen hätten nur dann Ausichten Warschau zu erobern, wenn sie wahre Riesenträfte einsetzten. Offenbar sei es ihnen darum zu tun, das ausschlaggebende Übergewicht über den Feind im Osten zu erlangen, bevor die neuen englischen Verstärkungen im Westen eintreten und dort die

Lage komplizieren. Einer der militärischen Mitarbeiter schreibt, der russische Rückzug erfülle ihn mit Freude, da ein solcher stets der Vorbote eines großen russischen Sieges sei.

Budapest, 1. März. (Z. U.) Die schweren Kämpfe bei Stanislau dauern an, weil die Russen mit den letzten Kräften um ihre Stellungen kämpfen. Das Ziel der Russen war, die Karpathenpässe zu besetzen, um hierdurch Galizien um so sicherer behalten zu können. Unsere Offensive mit den deutschen Truppen brachte gleich anfangs den Russen eine unangenehme Überraschung. Trotzdem ihre Schützengräben und Deckungen 3 Meter tief in die Felsen eingehauen waren, haben wir sie in einigen Tagen aus diesen Stellungen herausgetrieben und wir haben nach Norden zu bedeutende Fortschritte gemacht. Die ungarischen Honvedtruppen standen immer in der ersten Reihe. Jetzt ist ein weiterer Kampf um einen 1200 Meter hohen Berggipfel im Gange, wo die Russen neue Truppen herangeführt haben. Der Kampf besteht hier zumeist aus Bajonettangriffen, da auf den unzulänglichen Wegen Kanonen nicht herangebracht werden können. Bei den Russen ist das Fehlen der Waffen und Munition augenscheinlich. Es wurde beobachtet, daß die vorgeschobenen Truppen die Waffen den abziehenden Soldaten übergaben. In den Kämpfen leisteten die Eskadronen ausgezeichnete Aufklärungsdienste.

Der Kampf zur See.

Der Unterseekrieg.

Berlin, 1. März. (Z. U.) Einem Amsterdamer Bericht der „Boschischen Ztg.“ aus Almwich zufolge ist an der Nordküste der zu Wales gehörigen Insel Anglesea, dem Ort, an dem die „Cambank“ torpediert wurde, ein Rettungsgürtel mit dem Namen „Beehawken Swansea“ sowie ein totes Pferd angeschwemmt worden. „Beehawken“ war 1891 gebaut und hatte eine Größe von 2784 Tonnen.

Paris, 1. März. (W. B. Nichtamtlich.) Wie der „Temps“ aus Le Havre meldet, soll der englische Dampfer „Garpalion“, welcher im Armeikanal von einem deutschen Unterseeboot angeschossen worden war, nicht gesunken sein. Das Wrack sei vielmehr 35 Meilen nördlich von Kap Antifer gesehen worden.

Kopenhagen, 1. März. (W. B. Nichtamtlich.) „Politiken“ zufolge melden die englischen Blätter, daß auf den Flüssen Tyne, Humber und Themse über 130 Schiffe liegen, deren Mannschaft sich weigert, abzufahren.

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(44. Fortsetzung.)

Jugendlichen Menschen mit ganz neuen originellen Ideen für die Branche finden, damit wäre vielleicht noch ein Coup zu machen gewesen! Muster, die alles ausmachten, was bisher für prima gegolten hatte, auf den Markt bringen!

Wo aber einen Kerl finden mit einem Kopf, der dergleichen zu erfinden imstande war, der sozusagen eine völlig neue Mode, eine total neue Geschmacksrichtung aufbrachte!

Der Erfindungsgabe hatte, mit Stifft und Farben Bekantheit wußte, der ging so sicher, wie zwei mal zwei vier war, unter die modernen Maler, unter die Sezessionisten, die Impressionisten, oder wie sonst die Isten alle heißen machten. Loewengard hatte sich sein Leben lang mit diesem Kram nicht ernsthaft beschäftigt, und würde ihm jetzt auch schwerlich so viel Zeit und Gedanken gegönnt haben, wenn ihm die Not nicht mehr und mehr an den Haaren gegangen wäre.

Uebrigens schien es andern nicht viel besser zu gehen. Loewengard zog seine Brieftasche aus dem eleganten, braunen, englischen Reiserock und entnahm ihr einen kleinen Briefumschlag, die er vor sich auf den Tisch ausbreitete. Drei Briefe auf starkem, bläulichem Papier, mit dem herrlichen Familienwappen geschmückt, sonderte er aus. Sie waren alle drei von der Hand des jungen Offiziers geschrieben. Alle drei aufgeregt und sorgenvoll.

Edgar klagte, daß Loewengard noch immer auf Reisen sei, daß er niemand habe, der ihm raten und helfen könne. Er habe, seit er aus dem Mandover zurück sei, außer der Hand schon überall angeklopft und anklopfen lassen; nirgends sei Aussicht, bis zum fünfzehnten November die fünfzigtausend Mark aufzutreiben, für die er, laut der dreitausend, die er in Wahrheit bekommen, diesem Hund, dem Siebel, aufkommen müsse.

Für die kleinen Papperschulden habe er überall Proklamationen erteilt. Es seien eben anständige Leute, mit

denen er da zu tun gehabt. Er wolle, bevor Loewengard zurück sei, noch einmal versuchen, diesen Halsabschneider, den Siebel, zu vermannen, sich auf eine Abzahlung einzulassen, so daß er sich am ersten fälligen Termin mit tausend Mark zufriedengabe gegen die schriftliche Zusicherung, bis zum ersten Januar den Rest der Summe zu erhalten. Wo er diese tausend freilich herbekommen solle, sei eine zweite Frage. Das Spiel habe er abgeschworen, und zu Frau von Versch ging er in keinem Fall wieder, obwohl sie es ihm direkt habe anbieten lassen. Er wolle sich vor ihr und Fräulein Reimann nicht die Augen ausschämen.

„Hansnarr“, dachte Loewengard, indem er sich endlich über die Kavaliersmelle erbarmte. „Er soll ruhig seine Tante angehen. Sie hat trotz allem immer noch genug.“ Vor einem halben Jahr noch hätte Loewengard dem jungen Offizier schwerlich diesen Rat gegeben. Da lag ihm noch daran, das Barvermögen von Frau von Versch zusammenzuhalten nach Möglichkeit — das heißt so, wie's der alte Vorstandsmeister der Friedmann anordnete, nupbringend anzulegen und zu verzinsen. Heute konnte ihm nichts gleichgültiger sein.

Rügen für sich konnte er nur aus der Fabrik ziehen. An das Barvermögen gelangte er ja doch nicht heran. Loewengard schlug sein Notizbuch auf und rechnete.

Trotzdem Friedmann in den letzten Jahren für die Fabrik, für Klein-Blossow und Helene's privaten Verbrauch große Summen hatte herausrüden müssen, war doch noch immer ein ganz nettes Barvermögen vorhanden. Dazu die letzte Einlage und die auf der Bank von England. hm, ja. Die würde man besonders im Auge behalten müssen.

Von Brüssel aus, wo Loewengard noch einmal sein Glück versuchen wollte, würde er Herrn von Versch ein paar Zeilen schreiben, daß er sich getrost einen Teil des Geldes bei der Tante sichern sollte.

Als er die Brieftasche wieder einsteckte, fiel ihm ein kleines längliches Kuvert, von einer sehr gewöhnlichen Handschrift überschrieben, in die Augen.

Von seiner alten Freundin Leontine Nelbe! Na, sie hatte ihm in letzter Zeit auch nicht eben Glück gebracht. Weder in Monte Carlo, noch mit den Börsentips, die sie

ihm gegeben hatte. Er war schon auf den Gedanken gekommen, sie müsse mit ihrem Schieber Eulenberg Krach gehabt haben, daß sie so schlecht orientiert gewesen war.

Für ihren Herrenreiter Geo von Walzahn schien sie glücklicher gearbeitet zu haben. Nach dem, was Loewengard das letzte Mal in Longchamps gehört, sollte der Windhund im Begriff stehen, sich einen neuen Rennstall anzulegen. Als er noch Offizier und danach Gutsbesitzer gewesen, hatte er sich auch mit dergleichen feudalen Ideen getragen!

Tempi passati!

Als Psychologin dagegen hatte er die gute Nelbe jedenfalls unterschätzt. Wenn sie jetzt auch seit vielen Wochen getrennt waren — der famose Köhne mit seinem Jögling in St. Moritz und Helene in Klein-Blossow sah — in Reichenhall mochte doch etwas an dem Techtelmechtel gewesen sein, das die Nelbe beobachtet zu haben behauptete. Er traute es Helene zu, daß sie sich in die schönen Augen des „Präzeptors“ verliebte. Und wenn er Köhne auch nach wie vor für einen großen verträumten Esel hielt, so dumm würde er ja denn doch nicht gewesen sein, von der Lebenswürdigkeit seiner Herrin nicht zu profitieren.

Er hätte sich dafür prägen mögen, daß er mit seinem Antrag geögert, bis ihm das Messer an der Kehle sah. Wäre er vor Ostern — ehe ein Mensch von einem Koff Köhne gewußt — energischer vorgegangen, er hätte doch vielleicht gewonnenes Spiel gehabt, wenn er sich auch eingestehen mußte, daß Frau von Versch eigentlich immer ein Eisblock gegen ihn gewesen war.

Dennoch, der schöne Herr Köhne mochte sich hüten! Die verlorene Schlacht war ihm nicht geschenkt. Früher oder später würde der Tag der Abrechnung schon kommen.

Die Tür zum Wartezimmer wurde geöffnet, der Abgang des Brüsseler Zuges angesagt.

Loewengard ließ sein Handgepäck hinaustragen und in einen Abteil erster Klasse bringen. Es trug die Nummer 999. Drei Neunen, seine Glückszahl, auf einmal! Da sollte die Bank was erleben. Es mußte ja auch mit dem Teufel zugehen, wenn das Glück nicht endlich ein Einsehen haben sollte.

Die Heldenfahrt deutscher Seecolonne.

Konstantinopel, 28. Febr. (Str. Frst.) Der Kapitän eines deutschen Handelsschiffes, der mit 15 Mann seiner Besatzung sein Schiff verlassen mußte und sich von Massava bis nach Damaskus mutig durchschlug, erzählt über die Heldenfahrt seiner Leute: „Wir erstanden anfangs September ein Floß, das wir mit Segeln versehen. Wir durchkreuzten damit von der afrikanischen Küste aus das Rote Meer und langten Ende Dezember glücklich in Djeddah (Arabien) an. Dort versahen wir uns mit Wasser und Munition. In Djeddah begegneten wir der herzlichsten Teilnahme der osmanischen Behörden und Bevölkerung. Dann setzten wir unsere Floßfahrt fort. Nach sechs Tagen trafen wir im Hafen von Aludja ein. Dort lauerte uns ein englisches Kriegsschiff auf; wir entwichen ihnen aber dank der englischen Dummheit. Kaum hatte nämlich das englische Schiff uns bemerkt, so steuerte es mit ganzer Kraft auf uns los; wir hatten uns vorher alle ins Meer gestürzt und schwammen glücklich ans Land. In Aludja stellte uns die Bevölkerung Kamele zur Verfügung, die uns bis El Acha brachten.“ Von dort aus konnten die mutigen Deutschen später auf der Hedjassbahn Damaskus erreichen. Sie nahmen mit großer Tapferkeit an den Aufklärungsgesechten am Surkanal teil. Jetzt sind sie nach Konstantinopel unterwegs, um sich hier den deutschen Behörden zur Verfügung zu stellen. Alle 15 sind Reservisten der deutschen Kriegsmarine.

Der Heilige Krieg.

Die Beschießung der Dardanellen.

Konstantinopel, 1. März. (Str. Frst.) Die türkische Presse widmet der Beschießung der Dardanellen die ausgiebigste Aufmerksamkeit. „Tanin“ überschreibt seinen heutigen Leitartikel nach einem Auszug aus Hindenburgs „Der Krieg der Heroen“. Dieses führende Blatt stellt fest, daß die fortgesetzte Beschießung der Befestigungen an den Meerengen hier wenig Eindruck macht. Während die Feinde mit einem Regen sichtsüchtiger Geschosse die Dardanellen überschütteten, bot die nahe Hauptstadt ein bemerkenswertes Schauspiel. Alles ging mit gleicher Ruhe wie sonst seinen Geschäften nach. Das öffentliche Leben verlor nicht einen Augenblick das Gleichgewicht. Keinerlei Anzeichen von Erregung oder Beunruhigung waren zu bemerken. Bisher habe die Beschießung weder praktisch noch moralisch irgend ein greifbares Ergebnis zu Tage gefördert.

Gefangenen-Austausch.

Ly on, 27. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) „Nouvelles“ meldet aus Paris: Das Ministerium des Äußeren hat beschlossen, allen Franzosen, die aus den von den deutschen Heeren besetzten Gebieten zurückbefördert wurden, einen Fragebogen vorzulegen, um eine ausführliche Untersuchung über die Behandlung der Franzosen in deutscher Gefangenschaft durchzuführen.

Genf, 28. Febr. (Str. Frst.) Drei neue Transporte von 150 deutschen Kriegsinvaliden aus den Lazaretten in Dijon, Ramons und Südfrankreich kamen in Lyon an, wo sie den Austausch gegen französische Kriegsinvaliden abwarten, der über die Schweiz am 3. März beginnen soll.

Die Jahresklasse 1916 in Frankreich.

Genf, 1. März. (Str. Frst.) Die Aushebungskommissionen in Frankreich für die Jahresklasse 1916 beschließen heute ihre Tätigkeit. Das Ergebnis dürfte in einigen Tagen bekannt werden. Es verlautet, daß die Jahresklasse 1916 in der zweiten Hälfte des März einrücken wird anstatt gesetzmäßig am 1. Oktober.

Die Arbeitslosigkeit in Frankreich.

Berlin, 1. März. (Str. Frst.) Über die Arbeitslosigkeit in Frankreich läßt sich das „Berliner Tagblatt“ melden: Der französische Abgeordnete André Honorat teilt in einer Zeitschrift mit, daß durch den Krieg die Arbeitslosigkeit den Männern um das Dreifache, unter den Frauen um das Sechsfache zugenommen habe. Er gibt

An dem Fenster des kleinen Salons, in den sie, des benachbarten Warmhauses halber, seit ein paar Wochen ihren Arbeitslohn hatte rücken lassen, stand Helene. Sie blickte durch die großen Scheiben in den Park hinaus, in dem es, trotzdem man erst im Oktober war, schon winterlich genug ausah. Der Sturm hatte arg gewütet und sich beständig auf die letzten grünen und braungoldenen Blätter gestürzt, so daß die Äste lahl und schwarz in den grauen Himmel starrten. Ein paar mal war schon leichter Schnee gefallen. Da und dort auf den Rasenplätzen und neben den großen Kastanien konnte man noch seine letzten grauweissen Spuren sehen.

Helene dachte an die begeistertsten Schilderungen ihres Jungen aus St. Moritz, von den „zuckerweissen“ Schneehäuptern der Hochalpen, von Sport und Spiel, die seinen gesunden Körper stärkten und gegen Strapazen und Erkältungen abhärten sollten. Da keine Kuren den kleinen Kerkel in Anspruch nahmen, er sich auch schon ein wenig an das Korrespondieren gewöhnt hatte, schrieb er weit öfter und ausführlicher, als er zu Beginn ihrer Trennung aus Meran und Reichenhall geschrieben hatte.

Außer durch Hans hatte Frau von Versch nur sehr längliche Nachrichten aus St. Moritz erhalten.

Koff schrieb sehr selten und nur das Allernotwendigste. Er berichtete gewissenhaft über den Gesundheitszustand und die Beschäftigung des Junaes, quittierte über die eingegangenen Beträge, ließ ab und zu ein paar Worte einfließen, daß Hans sich in der besten Gesellschaft befände und seinen kleinen, noch sehr bescheidenen Sprachkenntnissen durch den Verkehr mit englischen und französischen Familien bedeutend aufgeholfen würde.

Kein warmes, kein persönliches Wort! Nichts von seinem Ergehen, seinem Denken und Empfinden! Helene fror, wenn sie seine Briefe las.

Offenbar hatte ihn ihr plötzlicher Verzicht auf München, ihre Flucht auf den Salzberg, ihre rasche Heimkehr nach dem freundschaftlichen Einvernehmen zwischen ihnen tief verletzt.

Sie mußte es dulden und stumm weitertragen. Sie konnte ihm nicht sagen, was sie zu der Flucht vor ihm vermocht hatte, noch weniger ihm zeigen, daß seit jenem

an, daß im Dezember in Paris rund eine viertel Million Arbeitsloser von der Stadt oder dem Staat unterstützt wurden. Er betont, daß die Arbeitslosigkeit in den nördlichen Departements noch viel bedeutender sei. Er kommt zu dem Schluß, daß rund eine Million Franzosen und Französinen durch den Krieg arbeitslos geworden seien.

Amerika suspendiert die Weizenausfuhr.

Berlin, 1. März. (Str. Frst.) Die amerikanischen Weizenverfräher sind nach einem Kabelbericht der „Boschischen Ztg.“ aus New-York suspendiert worden, bis das Präsidium den Fall der „Wilhelma“ erledigt hat. In New-York liegen 5 Millionen, in Buffalo 8 Millionen Bushels Weizen zur Verschiffung bereit.

Das „Journal“ über Rumäniens Haltung.

Paris, 28. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Im Gegensatz zu der übrigen Presse, welche erklärt, Rumänien werde unter dem Druck der Beschießung der Dardanellen und der militärischen Operationen in Galizien demnächst intervenieren, läßt sich das „Journal“ von seinem Bukarester Berichterstatter melden, die Haltung der rumänischen Regierung lasse keine Schlüsse über ihre Politik zu. Die rumänische Öffentlichkeit, ausgenommen einige franzkophile Politiker, bezweifeln täglich mehr, daß Rumänien an der Seite des Dreiverbandes interveniere. Alle Franzosenfreunde sprächen von Intervention, aber wenn man frage, wann Rumänien losschlagen werde, blieben sie die Antwort schuldig. Man spreche jetzt sogar von einem Ministerwechsel. Die Politiker, welche als Kandidaten genannt würden, seien alle wegen ihrer deutschfreundlichen Gesinnung bekannt.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

Die Erneuerung des Verkehrswezens in Belgien. (Schluß.)

Selbstverständlich liegt die Überwachung des ganzen Dienstes noch in militärischen Händen. Oberster Leiter ist der Chef des deutschen Feldpostwesens, der einen „Verwaltungsrat für die belgischen Eisenbahnen“ mit dem Sitz in Brüssel eingesetzt hat. Dieser Verwaltungsrat macht seine Vorschläge für die allmähliche Erweiterung des Betriebes, die dann von den einschlägigen Stellen genehmigt werden. Weiter bestehen seine Aufgaben in der Regelung des Tarifwesens, der Inbetriebsetzung der Eisenbahnhauptwerkstätten usw. Es ist bekannt, daß, wie alle belgischen Beamten, so auch die Eisenbahnbeamten in der ersten Zeit der deutschen Verwaltung dem Dienst verweigerten. Die vernünftigeren, auch mehr vorgebildeten Elemente unter ihnen haben diesen Standpunkt des reinen Trostes bereits verlassen, der aber auch heute noch von einem Prozentatz, namentlich aus der unsozialen Schicht der ungelerten wallonischen Arbeiter, in sich selbst schädigender Dummheit eingewickelt wird. Auch hier wird der deutsche Erfindungsgeist Mittel entdecken, um der Faulenzerei ein Ende zu machen.

Natürlich ist der Personen- und Güterverkehr an bestimmte Vorbedingungen geknüpft. Man verlangt z. B. von den Reisenden genaue Ausweise, ohne die die Bahnhöfe der größeren Orte überhaupt nicht betreten werden dürfen. Eine sehr notwendige und nützliche Maßregel, wenn man bedenkt, daß die Kontrolle über unsichere und gefährliche Elemente auf der Strecke äußerst erschwert ist. Von Zeit zu Zeit erscheinen Gelasse des Verwaltungsrates, die das Fortschreiten in der Richtung einer vollständigen Neuorganisation des Verkehrs deutlich erkennen lassen. Auf den Hauptlinien verkehren jetzt sogar schon Durchgangszüge, auf manchen sogar mehrere an einem Tage. Das Tempo ist mit Rücksicht auf die hier und da noch zerstörten Signalapparate, auf den Zustand des Unterbaues, der vielfach erst provisorisch ausgebaut werden konnte, noch nicht das übliche Schnellzugtempo. Die Verwaltung rät daher auch den Passagieren, sich für

Lage in seiner Heimat eine Vergeltung von ihrem Herzen genommen war.

Daß ihre Briefe wieder wärmer, mittelbarer geworden waren als während der sommerlichen Trennung, schien er nicht bemerken zu wollen. Keinesfalls fand die alte Freundschaft ein neues Echo in seinen Briefen. Nur einmal hatte er ihr in alter Weise warmen Dank für den Besuch bei der Mutter geschrieben.

Nemals auch lag seinen kurzen Berichten eine Zeichnung, eine bunte Skizze bei, obwohl Hans fast in jedem seiner Briefchen und Karten schrieb: „Herr Köhne malt,“ oder „Herr Köhne zeichnet, während ich an dich schreibe.“

Zürnte er ihr so bitter, war er so tief getränkt, daß er sogar seine geliebten Kunstübungen vor ihr versteckte? Die einsame Frau preßte die heiße Stirn gegen die kühlen Scheiben. Welch eine Dual, hier in der flachen grauen Debe aushalten zu müssen, während alles sie zu jenen beiden in das helle sonnige Bergland zog!

Seit Wochen kämpfte sie, ob sie nicht jeden Zweifel, jedes Bedenken über Bord werfen, ihre Koffer packen, nach St. Moritz fahren sollte! Die Pflichten, die sie hier hielten, waren ja doch zumeist nur eingebildeter Art. Die Lust an der Arbeit war ihr ohne die Gemeinschaft Koffs längst wieder verloren.

Jedesmal aber, wenn sie den Entschluß zu fahren gefaßt hatte, rief ein kühler, gleichgültiger Brief Köhnes sie von der Höhe ihrer Entscheidung wieder zurück.

Nun lohnte es kaum noch die weite Reise. In weniger als drei Wochen oder früher würden sie wieder daheim sein. Dann, so hoffte die blasse Frau, würde ein Blick, ein gesprochenes Wort rascher klären, als hundert bedruckte Seiten es vermocht hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Jede deutsche Hausfrau verwendet jetzt für Suppen, Tunken und Puddings

Dr. Oetker's Gustin

da dies besser und billiger ist wie das englische Mondamin.

längere Strecken mit Lebensmitteln zu versehen. In letzten Tagen sind aber auch in dieser Beziehung die Verhältnisse insofern besser geworden, als in die Durchgangszüge auch schon Speisewagen eingestellt worden. Ursprünglich galten die Fahrkarten für alle Wagenklassen doch hat dieser Zustand auch aufgehört, wenn die dritte Klasse halbe, für die zweite ein ganzer und die erste Klasse zwei ganze Fahrtscheine verabsolgt werden. Das Mitnehmen von Handtaschen und Gepäckstücken, die Mitreisenden nicht belästigen, in die Abteile erlaubt, für größere Gepäckstücke wird ein fester Satz 2 Francs pro Stück ohne Rücksicht auf die Länge der Fahrt erhoben.

Weniger gut ist vorläufig der Warentransport gerichtet. Da es das Bestreben der deutschen Verwaltung ist, die Industrietätigkeit wieder zu beleben, der Bevölkerung Arbeit zu verschaffen, haben die Waren- und Lebensmitteltransporte den Vorrang vor allen anderen. Ein großer Mangel besteht zunächst an den Lokomotiven, die die Belgier bei ihrem Rückzuge fast nachlässig, und zwar ganz sinnlos, zerstört hatten. Der Mangel wird durch Heranziehung von rollendem Material aus Deutschland abgeholfen, ferner durch Wiederherstellung der zerstörten Lokomotiven, die in den Eisenbahnerwerkstätten von deutschen Arbeitern vorgenommen wurde. In der Eisenbahnerwerkstätte Gent-Brügge sind auch 200 belgische Arbeiter beschäftigt. Auch hier werden also die Verhältnisse bald befriedigend gestalten. — In den Eisenbahnen vollzieht sich in Belgien ein großer Verkehr mit verschiedenen Transportmitteln auf Landstrassen, und zwar nicht nur der Landbarortstrassen. Diesem Verkehr kommen die guten Landstrassen zugute, die zum Teil noch aus den Zeiten der französischen Herrschaft herrühren. Napoleon legte bekanntlich auf dem Transportwege im Interesse der Beweglichkeit ein großes Gewicht, und die Landstrassen, die auf Befehl gebaut wurden, zeichnen sich heute noch vor manchen modernen Chausseen aus.

Nach den Eisenbahnen hat die deutsche Verwaltung auch den Ausbau der Posten und Telegraphen in Belgien in Angriff genommen. Auch auf diesem Verwaltungszweige ist der Streik der belgischen Angestellten noch nicht beendet, so daß deutsche Aushilfskräfte tätig sein müssen. Der Postverkehr für die deutschen Truppen und die belgischen Behörden vollzieht sich lediglich durch Vermittlung der Feldpost. Für andere Zwecke sind eine Reihe von Kreispostämtern eingerichtet worden, die sich an die der deutschen Verwaltung geschaffene Kreiseinteilung anlehnen. Solche Kreispostämter gibt es in Antwerpen, Brüssel, Charleroi, Hasselt, Löwen, Lüttich, Namur und Verdiers. Ihnen sind die kleineren Postanstalten unterstellt, die von belgischen Beamten verwaltet werden. Der ganze Kassen- und Rechnungswesen wird aber von den Kreispostämtern wahrgenommen. Sie haben auch der Zivilverwaltung Vorschläge auf Verbesserung des Dienstes zu unterbreiten.

Wenn auf beiden Gebieten, Eisenbahn und Post, auch noch manches zu wünschen übrig bleibt, so beträgt das bisher Erreichte doch zu schönen Hoffnungen nicht zum mindesten auch in dem Sinne, daß im Gemütsleben der Belgier der deutschen Verwaltung gegenüber ein veröhnlicherer und ausgleichender Platz greifen wird.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Wer Brotgetreide verfüttert, verflucht sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

3. u. 4. März 1871. Beginn der Demobilisierung. Am 3. März 1871, an demselben Tage, an welchem die Wahlen zum deutschen Reichstag stattfanden, wurde Paris von den deutschen Truppen wieder geräumt. Die Räumung war ausbedungen worden von der Nationalversammlung, da sich die französische Nationalversammlung für die Annahme der Friedenspräliminarien entscheiden würde. In die Hauptstadt zu besichtigen, hatte die Nationalversammlung sich entschieden. Der Ausmarsch der deutschen Truppen ging in größter Ordnung vor sich. Allenfalls ließ es sich der aus seinen Schlupfwinkeln wieder hervorkommende Pöbel nicht nehmen, die letzten Truppen ausmarschierten, zu beschimpfen und nur der Ruhe und Besonnenheit der Deutschen war es zu danken, daß Vergleichen vermieden wurde. Übrigens hatten nicht der Kaiser, der Kronprinz, Bismarck und die Generalkommanden Paris besucht; es war auch Vorsorge getroffen gewesen dafür, daß alle um Paris liegenden Truppen die Stadt besuchen durften, zum Teil allerdings in kleinen Gruppen. — Am 4. März befahl eine allerhöchste Verfügung die teilweise Demobilisierung der Armee. Diese frohe Nachricht erfüllte die in der Heimat Lebenden mit froher Hoffnung auf baldige Rückkehr ihrer Lieben. In weite weite konnten auch wirklich Truppenentlassungen stattfinden und insbesondere die Landwehr wurde zurückgerufen; die Heimkehr des Haupttheeres aber wurde infolge des Ausstandes der Kommune, der den Frieden in Frage stellte und die Ausführung eines Teiles der Friedensbedingungen teils hinderte, teils verzögerte, verschoben werden.

Deutschland.

Berlin, 1. März. — (W. B. Nichtamtlich.) Dem Generalfeldmarschall von Hindenburg wurde seine Ernennung zum Oberbefehlshaber des zweiten Württembergischen Infanterieregiments Nr. 147.

die "Kriegszeitung des Berliner Lokalanzeigers" erzählt, in nachstehender Weise vom Kaiser bekannt gegeben: Mein lieber Generalfeldmarschall! Nach dem glorreichen Verlauf der Winterschlacht in Masuren, in der unter Ihrer bewährten, meisterhaften Leitung mein unvergleichlich tapferes Ostheer dem Feinde den letzten Fußbreit heimlichen Boden entrissen und seine Armee weit in das eigene Land treibend, vernichtend geschlagen hat, ist es mir ein dringendes Bedürfnis, zu danken für all' das, was Sie und die braven Truppen jetzt wieder für das Vaterland geleistet haben. Ich will meinem königlichen Dank aber noch dadurch besonderen Ausdruck geben, daß ich Ihnen das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verleihe und Sie ferner unter Belassung à la suite des dritten Garde-Regiments zu Fuß zum Chef des zweiten Masurischen Infanterie-Regiments Nr. 147 ernenne. In der Wahl dieses Regiments, das sich bei den Kämpfen im Osten unvergängliche Lorbeeren erlangen hat, werden Sie ersehen, wie dankbaren Hergens ich Ihre Verdienste um die Befreiung Ostpreußens von dem schändlichen Einfall erkenne. Gott sei auch ferner mit unserer gerechten Sache und schenke uns recht viele solcher Siege." Wilhelm. — Auch der Chef des Stabes beim Generalfeldmarschall von Hindenburg, Generalleutnant Lubendorff, erhielt die Verleihung des Eichenlaubs zum Orden Pour le mérite vom Kaiser durch folgendes Telegramm: „Aus Anlaß des herrlichen Sieges über das noch jüngst in Ostpreußen stehende Russenheer, spreche ich, mein lieber Generalleutnant Lubendorff, Ihnen, dem treuen, unermüdblichen Generalstabchef des Oberbefehlshabers der gesamten Streitkräfte im Osten, meinen königlichen Dank für Ihre hervorragende Anteilnahme an dem Gelingen des so großzügig angelegten und glücklich durchgeführten Unternehmens. Ich verleihe Ihnen hiermit das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite, eine Auszeichnung, deren Sie sich mit berechtigtem Stolz erfreuen können.“ Wilhelm.

Lokales.

Weilburg, 2. März.

Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielten: Oberleutnant v. Grone, Kommandeur des Drag.-Rgts. Nr. 6 (beauftragt mit der Führung des Inf.-Rgts. 81), Oberleutnant Brentano, Kommandeur des Inf.-Rgts. Nr. 88, Major Frhr. v. Hartall, Kommand. des Inf.-Rgts. Nr. 87, Major Herzberg, Kommand. der Pioniere des 18. Armeekorps, Hauptmann Gottschalk im Pion.-Bataillon Nr. 21.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Gefr. Maxons Juhl aus Lahr, beim See-Inf.-Regt. Nr. 2. — Reservist Franz Müller aus Vimbura, bei einer Teleg.-Abteilung. — Reservist Josef Dillmann aus Niederbrunn. — Reservist Emil Perne aus Rentershausen, beim Westerbataillon, beim Landw.-Inf.-Regt. Nr. 87. — Lehmann Karl Klaas aus Langenaubach, Dillkreis, im Inf.-Regt. Nr. 81.

Wie wir erfahren, hat die Stadtverwaltung Reis in größerer Menge bezogen, der in den meisten hiesigen Kolonialwarengeschäften für den Hausbedarf zum Preise von 12 Pfg. für das Pfund zu haben ist. Wir möchten nicht verfehlen, hierauf hinzuweisen.

Gerichtsaffessor Fink in Weklar ist zum Amtsrichter in Schlachau in Westpreußen und Gerichtsaffessor Rittershausen in Weklar zum Amtsrichter in Wehen im Taunus ernannt worden.

Die Obstbäume zeigen in der Lahn-, Rhein- und Maingegend, sowie in der Wetterau und der Bergstrasse auch heuer einen reichen Anlaß von Fruchtknospen, daß bei einem günstigen Verlauf der Baumbilte wieder ein gutes Obstergebnis zu rechnen ist.

Nach den Zusammenstellungen des Deutschen Philologen-Blattes sind in sämtlichen Bundesstaaten über 200 Philologen zum Heeresdienste einberufen worden, davon in Preußen gegen 4500. Da diese Zahlen sich erhöhen werden, sobald vollständige Angaben vorliegen, so kann man annehmen, daß ein viertes Drittel der gesamten deutschen höheren Lehranstalten Kriegsdienste gefallen sind bisher 808 Philologen; mit dem Eisernen Kreuz 2r Kl. wurden 1550, mit dem Eisernen Kreuz 1r Kl. 11 ausgezeichnet.

Eine deutsche Mutter. Schon wiederholt haben wir das stille Heldentum preisen können, das Frauen in diesen ersten Zeiten bekunden und bezeugen. Einen neuen Beweis bietet der nachfolgende Brief der Mutter des ersten Artillerieoffiziers von unserm in beiden miltärischen Kämpfen untergegangenen „Blücher.“ Schreiberin, die in den letzten Jahren von vielfachem Unglück heimgesucht wurde, hat in dem Offizier ihren einzigen Sohn verloren. „So gerne möchte mein tieftrauriges Mutterherz hoffen!“ heißt es in dem Briefe. „Ich wäre ja ein Glück, nicht zu beschreiben, sollte unsre Freude unter den R. zettelten sein... Sollte aber ein braver, tapferer Heinz nicht mehr wiederkommen, so muß unser Trost der sein, er und wir geben für Vaterlandes Ehre das Beste, das wir hatten, und das soll war dann sein Ende; denn nach den Berichten in der „Blücher“ bis zum Untergange geradezu heroisch gekämpft. Noch während des Sinkens den wir bekämpfen, dazu gehört Todesmut, und das ist eine stolze Genugung. Mein Junge hat sein Leben gehalten bis zum letzten Atemzuge. Er schrieb es gibt einen harten Kampf, aber wir verlaufen nicht so leicht und hoch, als es eben menschenmöglich ist. Ich habe er getan, und ich habe mein Bestes auf den Kampf des Vaterlandes gelegt. Möchte das schwere, harte nicht vergebens sein.“

Grundzüge der neuen Organisation der Militär-Depots. Seit dem 22. Februar werden Privat- und Privat-Fachkräfte an Angehörige der im Feld stehenden Truppen nur noch auf dem Wege über die Militär-Depots und gemäß nachfolgenden Bestimmungen angenommen und befördert. Die sonstigen Beförderungsarten, insbesondere auch die

durch die Ersatztruppenteile, werden aufgehoben. Für den Paket-Versand an Marine-Angehörige gelten besondere vom Reichsmarine-Amt erlassene Vorschriften. Sämtliche deutsche Postanstalten im Inland nehmen Pakete bis zum Gewicht von 10 Kg. an und leiten sie an die Militär-Paketdepots weiter; größere Güter im Gewicht von über 10 Kg. bis 50 Kg. sind bei den Eisenbahn-Güter-Abfertigungen aufzuliefern. Es nehmen Pakete an: das Militär-Paket-Depot Frankfurt a. M.-Süd, Mittlerer Hofenpfad 5, für 18. Armeekorps, 18 Reservekorps, 28. Reservekorps; das Militär-Paket-Depot Darmstadt, Bahnhof: für die Großherzoglich Hessische (25.) Infanterie-Division. Der Geschäftsbereich der Militär-Paket-Depots ergibt sich aus dem dort und bei allen größeren Postanstalten anhängenden Verzeichnissen der Militär-Paket-Depots. Sämtliche näheren Bestimmungen sind bei diesen Stellen zu haben. Die Räume des Militär-Paketdepots Frankfurt a. M.-Süd befinden sich neben der Güter-Abfertigung in Sachsenhausen, die Geschäftszimmer Mittlerer Hofenpfad 5. Geschäftsstunden sind Wochentags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 7 Uhr, an Sonn- und Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr vormittags. Die amtliche Auskunftsstelle Klimsch in Frankfurt, Goethestraße 3, erteilt Auskunft in Paket- und Fracht-Angelegenheiten. In den Räumen des stellvertretenden Generalkommandos, Taunus-Anlage 9, wird solche grundsätzlich nicht erteilt.

Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps bringt nachstehende Verfügung zur allgemeinen Kenntnis mit dem Bemerkten, daß jede Übertretung, sowie jedes Anreizen zur Übertretung der erlassenen Vorschriften bestraft wird: Das Wollgefälle der deutschen Schaffschur 1914/15, gleichviel, ob sich dasselbe bei den Schaffhaltern, an sonstigen Stellen, oder noch auf den Schafen befindet, sowie das Wollgefälle bei den deutschen Werbereien wird von heute ab für die Zwecke der Heeresverwaltung in vollem Umfang beschlagnahmt und der Weiterverkauf verboten. Desgleichen ist verboten jedes andere Rechtsgeschäft, welches eine Veräußerung des Wollgefälles zur Folge hat. Verboten ist außerdem das Scheren der Schafe zu einer früheren, als der in anderen Jahren üblichen Zeit. Die Wolle hat an dem Orte zu verbleiben, wo sie sich im Augenblick dieser Beschlagnahme-Verfügung befindet. Soweit sich die Wolle am Tage der Bekanntmachung bereits in den Betrieben und eigenen oder gemieteten Lagerräumen von Fabrikanten, die Heereslieferungen auszuführen haben, befindet, ist die Weiterverarbeitung gestattet, sofern Wolle nachweislich zu Heereslieferungen verarbeitet wird. Vorschriften über die Verwendung der beschlagnahmten Wollbestände erfolgen in kurzer Zeit durch das königlich preussische Kriegsministerium und werden öffentlich bekannt gemacht.

Bermitteltes.

Limburg, 1. März. Der Kreis Ausschuss hat in seiner letzten Sitzung von heute ab folgende Höchstpreise für Brot festgesetzt: für ein großes Roggenbrot (2050 Gramm Gewicht) 75 Pfg., für ein kleines Roggenbrot (1465 Gramm Gewicht) 55 Pfg., für Weizenbrot (Weibchen, 65 Gramm Gewicht) 6 Pfg. Das Gewicht bezieht sich auf frischgebackenes Brot.

Limburg, 1. März. Unser Mitbürger Heinrich Hensler kam am Samstag auf dem Bahnhof in Niederbrunn beim Viehverladen so unglücklich zu Fall, daß er von einer Lokomotive erfaßt wurde. Der Schwerverletzte wurde dem hiesigen St. Vincenzhospital zugeführt, wo er inzwischen verstorben ist.

Frankfurt, 28. Febr. In der letzten Nacht gegen 12^{1/2} Uhr kam es in der Saalgasse zu einer Schlägerei, bei welcher der 1879 zu Heddenheim geborene Fuhrmann Joseph Herlein einen tiefen Messerstich in die linke Brust oberhalb des Herzens erhielt. Die Rettungswache legte dem schwerverletzten Mann Notverbände an und brachte ihn nach dem städtischen Krankenhaus, wo er nach kurzer Zeit starb. Der Täter flüchtete sich in seine Wohnung und wurde dort von der Polizei verhaftet.

München, 27. Febr. Dr. Heim hatte kürzlich die Vereinstellung von Kriegsgefangenen für die diesjährige Frühjahrs-Feldbestellung angeregt. Diese könnte in einigen Wochen erledigt sein, wenn sich die Grundbesitzer einer Ortschaft einigen und die in ihrem Bereich gelegenen Felder parzellenweise bestellen ließen. Es wären Trupps von mindestens 25 bis 30 Mann zu beschäftigen um die Bewachung zu erleichtern. Das bayerische Kriegsministerium wird, wie die „München-Ansch.“ Abendztg. mitteilt, der Bestellung von Gefangenen zu diesem Zweck keine Schwierigkeiten bereiten. Es sind zurzeit bereits Versuche mit einer derartigen Organisation der Feldbestellung im Gange. (Frft. Ztg.)

Hannover, 27. Febr. In den großen Moor- und Heidegebieten der Provinz Hannover bilden sich jetzt zahlreiche Genossenschaften, die Oblandkultur treiben. In immer größerem Umfang werden dabei Kriegsgefangene verwendet. Das Gefangenenlager in Soltau hat allein 13 Kommandos zu diesem Zwecke abgegeben. In diesem Monat sind wiederum über 2000 Mann nach vier verschiedenen Stationen abgegangen. (Frft. Ztg.)

Berlin, 28. Febr. (Str. Bln.) Das Kaiserin Friedrich-Haus für das ärztliche Fortbildungswesen veranstaltete gestern nachmittag eine Filmvorführung für die in den Groß-Berliner Krankenhäusern befindlichen Amputierten. Der Film, der von Professor Höstman (Königsberg) hergestellt ist, zeigt einen jungen Menschen, dem beide Arme und Füße amputiert werden mußten und der trotzdem durch geeignete Prothesen imstande ist, nicht nur allein zu gehen, zu essen und sich anzuziehen, sondern auch seinen Beruf als Schlosser auszuüben. Wie der Direktor des Hauses, Prof. Abam, in seinen einleitenden Worten ausführte, sollte dieser Film dazu dienen, denen, die in diesem Kriege eines oder mehrere Gliedmaßen verloren haben, wieder den Lebensmut zu erhöhen und ihnen zu zeigen, daß sie auch ohne Hände

und Füße imstande sein würden, unabhängig von fremder Hilfe ein lebenswertes Dasein zu führen. Der Generaloberarzt Brettnner, der zu dem Film die nötigen Erläuterungen gab, zeigte außerdem einige Diapositive, die das Gebiet der Kriegsküppelfürsorge berührten. Zum Schluß führte Prof. Wieselski zwei Einarmige vor, die in Natur das zum Teil ausführten, was der Film gezeigt hatte.



Letzte Nachrichten.

Berlin, 2. März. (Str. Bln.) Die deutsche Antwortnote auf die letzte amerikanische Note, die gewisse Vorschläge des Präsidenten Wilson über die Getreidezufuhr nach Deutschland enthielt, ist zwar dem hiesigen amerikanischen Botschafter gestern überreicht worden, sie wird aber erst heute, zugleich mit der amerikanischen Note, veröffentlicht werden, weil nach altem diplomatischem Brauch die Veröffentlichung solcher Aktenstücke nicht eher erfolgt, als bis sie in die Hände der anderen Regierung, in diesem Falle also der Regierung in Washington, gelangt sind. Die deutsche Antwort wird jedenfalls zeigen, wie falsch die von einer Anzahl Blätter verbreitete und besprochene Behauptung war, daß die Reichsregierung eine schwächliche Nachgiebigkeit in Bezug auf unseren Unterseebootkrieg beabsichtige; sie hat eine solche nie beabsichtigt.

Dresden, 2. März. (Z. U.) Der König von Sachsen hat an das sonst in Leipzig stationierte Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 107 (12. Reserve-Korps) folgendes Telegramm gerichtet: Nach Mitteilungen des Führers der 16. Reserve-Division hat das Regiment in mehrtägigen, sehr schweren, leider von sehr starken Verlusten begleiteten Kämpfen hervorragende Tapferkeit und kühne Todesverachtung gezeigt. Ich spreche dem Regiment meinen besonderen Dank und meine besondere Anerkennung dafür aus, daß es sich in diesen schweren Tagen, getreu unseren alten Überlieferungen ein neues Loosblatt für den glänzenden Ehrenkranz meiner Armee in diesem Kriege hinzugefügt hat. Friedrich August.

Neue Erfolge gegen die Russen.

Wien, 2. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. März mittags. Erfolgreiche Kämpfe im westlichen Abschnitt der Karpathenfront brachten mehrere russische Vorstellungen in unseren Besitz. 19 Offiziere, 2000 Mann wurden hierbei gefangen genommen, viel Kriegsmaterial erbeutet. Im Raume südlich des Dnjestr sind nach Eintreffen russischer Verstärkungen erbitterte Kämpfe im Gange. Alle feindlichen Angriffe, die auf unsere Stellungen versucht wurden, scheiterten unter den schwersten Verlusten des Gegners. In Polen und Westgalizien fanden auch gestern nur Geschüßkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 2. März. (Z. U.) Das k. k. Kriegspressequartier meldet: Nach den heute aus Ostgalizien eingelaufenen Nachrichten nimmt die Schlacht im Raume von Stanislaw noch immer an Heftigkeit zu, da die Russen sich nach Möglichkeit zu verstärken suchen. Die Russen kämpfen mit verzweifelter Energie, da sie wissen, was ein weiterer Rückzug in dieser Gegend für ihre Karpathen-Armee zu bedeuten hätte. Den Österreichern verleiht der bisherige Erfolg immer neue Kraft. In den Karpathen steht der Kampf. Nur westlich des Ujzoker Passes sind bedeutende Fortschritte der Verbündeten zu verzeichnen. Russische Berichte über Kämpfe in der Gegend von Munkacz sind glatt erfunden, da unsere Truppen in diesem Abschnitt den Karpathenkammlängst überschritten haben.

Oslo, 2. März. (Z. U.) Wie aus Pariser Meldungen hervorgeht, scheinen zwischen der französischen und der französischen Regierung über die Ausbringung der „Dacia“ bestimmte Abmachungen bestanden zu haben, durch die sich England einer Auseinandersetzung mit der amerikanischen Regierung in der Angelegenheit entziehen wollte. Man hat deshalb, da die „Dacia“-Frage von grundsätzlicher Bedeutung ist, vier französische Kreuzer von Brest bis zur irischen Küste zum Patrouillendienst bestellt, sodas die „Dacia“ unbedingt den französischen Kreuzern in die Hände gespielt werden mußte. Man ist jetzt in Paris und London auf die Haltung Amerikas gespannt.

Paris, 2. März. (Str. Frft.) Dem „Matin“ wird aus London gemeldet: Lloyd Agent in Conception hat telegraphiert, die französischen und englischen Segelschiffe „Eudalion“ und „Jean“ seien im Dezember durch den deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ versenkt worden. Die Behauptungen der Segelschiffe seien auf der Osterinsel ausgeschifft worden.

Kopenhagen, 2. März. (Z. U.) In einer gestern in London abgehaltenen Versammlung sagte Lloyd George, die Verbündeten hätten 20 Millionen Soldaten zur Verfügung, während die Feinde kaum die Hälfte davon ins Feld stellen können. Den Verbündeten fehlten in höherem Maße nur die Ausrüstungsstücke. Sie hätten aber allen Grund, vertrauensvoll zu sein.

Mailand, 2. März. (Z. U.) „Corriere della Sera“ meldet aus New-York: Japanische Truppen besetzten die nördlich von Port Arthur auf chinesischem Gebiete gelegenen Ortschaften Warfchang und Futschau, angeblich zum Schutze dortiger japanischer Handelsniederlassungen.

Haag, 2. März. (Z. U.) Trotz aller amtlichen Beschönigungen Englands geht aus der Kundmachung der Liverpooler Affekuranz-Vereinigung hervor, daß im Januar 41 englische Dampfer zu Grunde gegangen sind, die, abgesehen von ihrer Ladung, einen Wert von 1874000 Pfund repräsentieren.

Amsterdam, 2. März. (Z. U.) „Daily Chronicle“ meldet aus Washington bester Quelle, England habe auf Wilsons Vorschlag betreffend die Lebensmittelversorgung der bürgerlichen Bevölkerung Deutschlands geantwortet, daß es sich infolge der Erklärung der englischen Gewässer als Kriegsgebiet durch Deutschland die Freiheit vorbehalte nach eigenem Ermessen zu handeln.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Mittwoch, den 3. März.
Veränderliche Bewölkung, nur noch einige Niederschläge in Schauern, nachts vielerorts leichter Frost.

Verlustlisten

Nr. 160, 161 liegen auf.
Kaiserliche Marine.
Ober-Mtr.-Mtr. Wilhelm Klein aus Drommershausen Kriegsgefangen.

Soeben erschienen und eingetroffen:

Favorit-Moden-Album

Frühjahr und Sommer 1915, Preis 60 Pfg.

Jugend-Mode-Album und Wäschebuch

Preis 60 Pfg.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Königl. Preussische Klassen-Lotterie.

Letzter Erneuerungstermin für 3. Klasse 8. März, welche die 2. Klasse nicht erneuern konnten, können unter Nachzahlung dieser Klasse, zur 3. Klasse erneuern. Kauflose in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ vorrätig. Aug. Waldschmidt, Kgl. Lotterie-Einnehmer, Wehlar.

Eichen-Stammholz-Versteigerung.

Aus dem Distrikt 12 „Reuschenbach“ soll auf dem Wege des schriftlichen Angebots folgendes Eichenstammholz verkauft werden:

Los I.
5 Stämme mit 7,15 Fstn.
(40—49 cm Durchmesser).

Los II.
15 Stämme mit 11,78 Fstn.
(30—39 cm Durchmesser).

42 Stämme mit 25,74 Fstn.
(unter 30 cm Durchmesser).

Die Angebote sind verschlossen bis zum 6. März 1915 vormittags 10 Uhr, an das Bürgermeisteramt mit der Aufschrift „Holzverkauf“ einzureichen. Die Öffnung der Gebote erfolgt am 8. März um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags, in Gegenwart etwa erschienenen Bieter. Letztere unterwerfen sich durch Angebot den allgemeinen Holzverkaufsbedingungen. Auskunft erteilt Förster Schönwetter II in Weilburg.

Weilburg, den 26. Februar 1915.
Der Magistrat.



Eine Freude für jeden Soldaten im Felde

ist die Zeitung aus der Heimat.
Wer seinen im Kriege befindlichen Angehörigen eine solche Freude bereiten will, bestelle durch Feldpost-Bezug

das „Weilburger Tageblatt“

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Desgleichen die Geschäftsstelle. Der Bezug kann jederzeit beginnen.

Todes-Anzeige.

Heute nacht entschlief sanft und gottgegeben mein lieber Vater, Sohn und Schwiegervater, unser guter Bruder und Grossvater

Philipp Duill

im Alter von 57 Jahren, was wir hiermit allen Verwandten und Freunden schmerzhaft mitteilen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Fürfurt, den 28. Februar 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 2 Uhr von Fürfurt aus nach Elkerhausen statt.

Todes-Anzeige

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass heute mittag unsere liebe gute Frau, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Langenbach

nach langem schwerem mit Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 38 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.

Löhnberg, Hirschhausen und Wiesbaden, den 1. März 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Langenbach.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr statt

Zur bevorstehenden Saatzeit empfiehlt

Alle Gemüse-Samen

in bester Qualität

Kostlieferant Jacobs.

Zur rationellen Bewirtschaftung wird das Buch „Der Gemüsegarten“ empfohlen
58 Seiten, Preis 70 Pfg.

Für grosse Abnehmer u. Wiederverkäufer Spezialiste.

Grösste Lagerbestände.

Über 100 answärtige Verkaufsstellen.

Oberförsterei Merenberg.

Montag den 8. März, v. 10 Uhr ab, kommen in der Wirtschaft Zanger zu Varig aus dem Schutzbezirk Varig, Distr. 87, 90 Schnersbach, 96, 97, 98 Breiswald, 99 Lehnstruth zum Verkauf: Eichen: 1 Stamm (Distr. 97 Nr. 476) von 0,62 Fm., 28 Rm. Nussheit und Knüppel, 2 m lg., 14 Rm. Scheit, 74 Rm. Knüppel, 26 Hdt. Wellen. Buchen: 370 Rm. Scheit, 71 Rm. Knüppel, 69 Hdt. Wellen; Weichholz: 1 Stamm (Linde) von 0,45 Fm., 12 Rm. Scheit u. Knüppel; Kiefern: 1 Stamm von 0,8 Fm.; Fichten: 5 Rm. Reifer.

Holzversteigerung.

Donnerstag den 4. März l. J., von vormittags 10 Uhr ab, kommen aus Distrikt Scheiterswald 5b zur Versteigerung:

25 Rm. Buchen-Scheit und Knüppel, 4 Rm. Weichholzküppel und 5260 Stück buchene Durchforschungswellen.

Lützenborn, den 27. Februar 1915.
Der Bürgermeister.
Ernst.

Holzversteigerung.

Donnerstag den 4. März, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen in dem hiesigen Gemeindevwald Distrikt 3 „Börneck“ und Distrikt 9 „Schlag“ zur Versteigerung:

24 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel, 380 Stück Eichen-Wellen, 153 Rm. Buchen-Scheit und Knüppel, 1600 Stück Buchen-Wellen, 2 Rm. anderes Laubholz, 3 Nadelholz.

Waldbaußen, den 25. Februar 1915.
Birk, Bürgermeister.

Brockmanns Futterkalk

zu haben in der

Gärtnerei Jacobs.

Aufruf.

Der Weltkrieg rief Deutschlands Söhne zu den Waffen. In Ost und West, in Nord und Süd ist das gesamte wehrfähige Volk zu den Fahnen geeilt, und mit vertrauensvoller Zuversicht verfolgt Deutschland den Heldenkampf seiner Heere, die Tätigkeit seiner Flotten des endlichen Sieges gewiss.

Mit besonderem Stolz und warmer Teilnahme überblickt es hinaus über das Weltmeer auf seine tapferen Söhne, die draußen auf besonders gefährdetem Posten den Ruhm des deutschen Namens und die Ehre der deutschen Flagge, abgeschnitten von der Heimat, gegen hundertfache Übermacht in einem nach menschlichem Ermessen schier aussichtslosen Kampfe verteidigen.

Die Hoffnung der Feinde, sich unserer Kolonien fast mühelos bemächtigen zu können, ist an dem heldenmütigen deutschen Bewohner gescheitert: wohl sind in jeder Verteidigungsmittel entbehrenden Südeinseln selbstverständlich ohne Kampf, Neuguinea nach nur kurzem Widerstande von ihnen besetzt worden, aber schon das kleine Togo hat sich wochenlang gehalten, in Kamerun, Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika sind Engländer und Franzosen kaum über die gegen Schiffsgeschütze nicht haltenden Küstenplätze hinaus vorgedrungen.

Vor allem aber ruft die heldenmütige Verteidigung Tjingtau die Teilnahme und Bewunderung der ganzen Welt wach. Groß werden aber auch die Verluste an sicherlich verhältnismäßig größer als auf dem europäischen Kriegsschauplatz. Denn zu den Gefahren des Krieges an sich tritt die Ungunst des Klimas, die durch die Verhältnisse bedingte geringere ärztliche Fürsorge für Kranke und Verwundete, nicht zum wenigsten aber auch die barbarische Kriegsführung der von den Feinden gegen uns aufgetretenen farbigen Soldaten und Hilfstruppen.

Unverhältnismäßig viele unserer tapferen Kolonialkrieger werden, wenn auch sie dem Soldatenode ergehen, dauernden Schaden an ihrer Gesundheit nehmen. Ihnen und ihren Angehörigen und ebenso den Angehörigen derer, die in diesen Kämpfen fallen, zu helfen ist die Aufgabe des seit fünf Jahren tätigen Kolonialkriegerdank E. B., Berlin, Potsdamer Straße 10, eine Aufgabe, die um so wichtiger und dringender scheint, als weder kommunale Hilfe, noch private Tätigkeit diesen Vorkämpfern deutscher Macht, deutscher Art, deutscher Arbeit in dem Umfange zur Seite stehen wie Invaliden und Hinterbliebenen der heimischen Armee. Groß ist schon heute die Not der Angehörigen von Kolonialkriegern, soweit sie in Deutschland größer wird die Not drüben in den Kolonien selbst. Wir brauchen Mittel, reichliche Mittel schon jetzt, größere später, sobald der Verkehr mit den Kolonien wieder aufgenommen werden kann.

Die Vorkämpfer Deutschlands über See — sie können fern von der Heimat auf sich allein gestellt. Aber die Angehörigen, die uns erreichbar sind, müssen wir jetzt helfen, und ihnen selbst müssen wir die Gemeindegelder, die wenn sie invalide und arbeitsunfähig werden für sie gesorgt wird, und wenn sie fallen, die Hinterbliebenen vor Not und Elend bewahrt werden. Zu dieser Ehrenpflicht des deutschen Volkes zu steuern, ist jedes deutschen Mannes, jeder deutschen heilige Pflicht. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Zahlungen nehmen entgegen: die Deutsche Bank, Postentkassette S. T., Berlin-Schöneberg, am Pagenplatz 1. Postsparkonto: Berlin 10575.

Indem wir im Voraus verbindlichsten Dank verbleiben wir

Kolonialkriegerdank E. B.

Als Feldpost geeignet.

Soeben

erschien als 15. Jahrgang

Kriegsausgabe 1915

des

„Flotten-Kalender“

336 Seiten Text, 5 Kunstbeilagen, 130 Abbildungen

Bilder von Kämpfen zur See 1914

Verzeichnis der deutschen Kriegsschiffe

Preis nur 1 Mark.

Vorrätig in

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Öbliche Zimmer-Wohnung sofort oder später zu vermieten 2. Brehm.

Aufwartung

für $\frac{1}{4}$ Tag gesucht. Zu ertrag. u. 871 in d. Gg.

Rechnungen, Briefbogen, Anwerbs mit und ohne Firmabrand Kopierbücher und Zählblätter, Geschäftsbücher alle Arten, Kasse- und Kontobücher, Brief- und Rechnungs-Druck, Verzeichnisse, Systeme u. Gebilde